

# Miss trauen

**A**ls ich nach Weihnachten 30 Stunden im Bus nach Rumänien saß, stieg in München jemand ein, der sich von allen anderen Fahrgästen unterschied. Er war in meinem Alter und er trug eine Zimmermannshose. Bei der nächsten Rast standen wir nebeneinander und ich fragte ihn, ob er denn auf der Walz sei oder bündischer wäre. Er antwortete, er sei zweiteres. Sofort unterhielten wir uns über unsere Bünde. Er war Zugvogel, ich bei der CPD. Endlich Abwechslung. Da er im Gegensatz zu mir nach Klausenburg (Cluj) musste, stieg er früher aus. Wir tauschten noch schnell unsere Telefonnummern aus und sicherten uns gegenseitig Schlafplätze zu, falls der andere die eigene Stadt besuchen wollte.

Nachdem ich dann meine letzte Prüfung des Wintersemesters geschrieben hatte, war es dann soweit. Ich hatte eine Woche frei und entschied mich spontan bei ihm vorbeizuschauen. Drei Kurznachrichten später war dann alles ausgemacht: Von Mittwoch auf Donnerstag, ich schaue mir solange Klausenburg an, bis er von der Arbeit kommt, dann treffen wir uns, verbringen den Abend zusammen, ich übernachtete in seiner Wohnung und am nächsten Morgen verlasse ich das Haus zusammen mit ihm.

So geschah es dann auch. Er ging zur Arbeit, ich in die Stadt das Touristenprogramm abarbeiten. Nachdem ich mir Innenstadt, botanischen Garten und alten Friedhof angeschaut hatte, war ich auf dem Weg zu einem Museum, von dem ich nicht genau wusste wo es lag. In einem Park wurde ich von einem Mann angesprochen. Er war Anfang 20, hatte die Kapuze ins Gesicht gezogen und wollte wissen, wo der Weg hinführte. Ich hatte keine Ahnung. Mit meiner kurzen Antwort hatte ich mich schon als Ausländer verraten, was durch meine Größe und blonden Haare eh schon wahrscheinlich war. Er begann neben mir herzulaufen und wich nicht mehr von meiner Seite. Es war mir unangenehm. Insbesondere, als er an einer einsamen Stelle im Park besonderes Interesse an der Höhe meines Stipendiums sowie an der Spiegelreflex zeigte, die ich unter der



offenen Jacke etwas verdeckt trug. Wider Erwarten passierte nichts, er ließ sich aber auch nicht abschütteln. Ich lenkte uns raus aus dem Park in belebtere Regionen. Er blieb an meiner Seite und fragte mich nach vier Lei für seine Rückfahrkarte. Passend hatte ich sie nicht. So gab ich ihm einen Fünflei und hoffte ihn damit los zu sein.

Das war ich aber nicht. Während wir gingen unterhielten wir uns sehr oberflächlich. Mir war nicht klar, was er wollte. Hatte er tatsächlich nur viel Zeit und war froh jemanden gefunden zu haben, mit dem er die Zeit etwas vertreiben konnte? Wollte er nur die einmalige Gelegenheit nutzen mit einem Ausländer zu reden? Oder versuchte er mit mir sein Spielchen zu spielen und wartete auf eine günstige Gelegenheit? All das erschien mir möglich. Jedenfalls war er mir nicht wirklich sympathisch. Er zeigte mir voller Begeisterung alle Statuen von allen möglichen Persönlichkeiten. Vor einem machte ich ein Bild von ihm. Er schien stolz darauf zu sein und ich hatte wenigstens ein Foto von ihm falls was passieren sollte. Nur wäre die Kamera wahrscheinlich das erste, was weggekommen wäre. Als dann die Zeit kam zum Bahnhof zu gehen, ich plante einen ziemlich großen Zeitpuffer ein, verabschiedete ich mich von ihm. Er entgegnete, er müsse aber doch auch dort hin und wir könnten ja zusammen einen Bus nehmen. Ich bestand darauf zu laufen. Keine Experimente. Wer weiß, wohin der Bus fahren würde. Ich ließ mich keinen Meter von meinem Weg abbringen. Auf die Frage, wann denn sein Zug fahren würde, konnte er mir nicht antworten. Das trug wenig zu meiner Beruhigung bei. Während wir gingen telefonierte er. Er erzählte einen Deutschen getroffen zu haben. Mit wem redete er nur? Wieso ist es so wichtig einen Deutschen getroffen zu haben? Er gab mir das Telefon, damit ich mit seiner Freundin spräche.

Nach dem Fahrkartenkauf steckte ich das Portmonee in einem unbeobachteten Moment in eine andere Tasche. Ich fragte ihn wieder, wann denn sein Zug fahren würde. Jetzt



müsste er es doch endlich wissen. Tat er aber nicht. Er sagte nachdem er auf die Zugsanzeige geschaut hatte, dass er in die Nähe des angezeigten Zwischenhaltes meines Zuges wollte. Er begleitete mich zum Gleis. Ich hoffte, er würde den Regionalzug nehmen und sich an dem Bahnsteig die Situation so auflösen. Aber er folgte mir in den Zug und setzte sich in mein Abteil. Dann fuhr der Zug los. Was hatte er nur vor?

Eine Zigeunerin setzte sich zu uns und wollte uns Parfüm und eine Jacke zu einem sehr günstigen Preis anbieten. Wir lehnten ab. Nach einem kurzen Blick zu ihr wies er mich daraufhin, dass ich, wenn er nicht mehr im Zug sei, bei Problemen sofort den Schaffner aufsuchen sollte. Es wäre einer ganz vorne und einer ganz hinten. Traue ja keiner Zigeunerin. Wohin sie denn eigentlich fahre? Sie nannte einen Ort. Und er selbst? Keine wirkliche Antwort folgte. Gestik und Betonung im Wortwechsel sprachen für sich. Beides drückte vor allem eins aus: gegenseitige Abneigung. Dann kam der Schaffner. Ich war der einzige im Abteil mit Fahrkarte. Sie gab dem Schaffner drei Lei. Das reichte wohl um einer Strafzahlung zu entgehen. Er gab nichts. Die Stimmen wurden lauter. Er und der Schaffner verließen das Abteil.

Ob ich denn wirklich kein Parfüm wollte? Ich lehnte ab. Ach ja, mein Kollege sei übrigens ein Verbrecher. Ich solle vorsichtig sein. Ich sprach sie auf ihre Kleidung an. Das sei traditionelle Zigeunerkleidung. Was machen Sie eigentlich in Rumänien? Ich bin hier Student. Aus dem lauten Wortwechsel auf dem Flur wurde Geschrei. Dann war mein Weggefährte auf einmal bei uns. Sie unterhielten sich wieder. Die Körpersprache war die gleiche. Diesmal sprachen sie über mich. Er versuchte seine Überlegenheit zu demonstrieren: Er ist nämlich Student aus Deutschland. – Ich weiß, das hat er mir selber gesagt. Das saß. Mir wurde das ganze zu bunt. Ich begann weiter Fragen an die Zigeunerin zu stellen. Das war merkwürdig für beide. Man

interessiert sich hier im allgemeinen nicht für Zigeuner. In der Gesellschaftsordnung rangieren sie nur wenig über den Straßenhunden. Ich wollte ein Foto von ihr machen, sie willigte ein.

Auf einmal wurde gelacht. Wir wurden, was wir waren: drei Menschen im selben Abteil, auf dem Weg nach Hause. Keiner wollte klauen, keiner den anderen abzocken. Ich gab ihm die Kamera, damit er ein Foto von ihr und mir machte. Danach bestand die Zigeunerin darauf etwas von mir zu bekommen, ich hätte ja ein Foto von ihr. Die Logik leuchtete mir ein. Vermutlich ist das bei ihnen so Sitte. Mir fiel nichts dauerhaftes ein, was ich ihr als Erinnerung geben konnte. Meine Kekse wurden aber als Ersatz akzeptiert. Beim gemeinsamen Aufessen lernte ich ein paar Worte der Zigeunersprache und sie gab ihre Deutschkenntnisse, bestehend aus den Zahlen 40, 100 und 200, zum Besten. Er machte mit seinem Telefon ein Foto von mir. Beim ersten Halt stiegen beide fröhlich lachend aus. Es war ein gutes Gefühl zwei Menschen glücklich gemacht zu haben. Ich wundere mich immer wieder, dass es dafür ausreicht mich auf rumänisch mit ihnen zu unterhalten. Foto, Portmonee, GPS-Gerät, Schlüssel und Uhr waren an ihren Plätzen. Entspannen konnte ich mich aber erst, als ich eine Stunde später mit drei Studentinnen Gitarre spielend und rumänische Lieder singend in einem anderen Abteil saß. Ihnen hätte ich vom ersten Moment an die Kamera anvertraut.

*Oben links: Die Zigeunerin, mitte: Rumänien vom Zugabteil aus, rechts: mit rumänischen und moldawischen Pfadfindern. Unten: Das Foto von der Zugbegleitung.*



# Integration bei den Pfadfindern

»PTA, Pfadfinder  
trotz allem:  
Die christliche  
Pfadfinderschaft  
Deutschlands ist  
unter der Losung  
„Pfadfinder trotz allem“  
offen für behinderte  
Mädchen und Jungen.«



**V**ielleicht kennen einige von euch diesen Auszug aus der Bundesordnung. Ich muss sagen, ich kannte den Teil, aber ich habe mir nie Gedanken darüber gemacht. Doch das sollte sich bei mir in diesem Jahr ändern. Ich will euch eine kleine Geschichte erzählen: Anfang des Jahres lernte ich, über tausend Umwege, ein kleines 7-jähriges Mädchen kennen. Dieses Mädchen heißt Hannah. Hannah hat eine ganz seltene Chromosomenstörung und ist dadurch in vielen Sachen eingeschränkt. Sie kann nicht reden, ist motorisch eingeschränkt und geistig auf dem Stand eines zweijährigen Mädchens. Sie ist behindert.

Ich verbrachte viel Zeit mit Hannah. Sie ist ein freudiges, aufgewecktes Kind.

Ich habe zuvor noch nie mit behinderten Kindern gearbeitet, geschweige denn, viel Kontakt zu ihnen gehabt. Wo denn auch und wann?

Es war sehr schwierig für mich, Hannah nicht verstehen zu können. Das sie mir nicht erzählen kann, was sie mit mir machen will oder was sie beschäftigt. Ich liebte Hannah, ihre Art, ihr Auftreten. Wir unternahmen sehr viel zusammen, sie ist ein fester Bestandteil meines Lebens.

Über die Zeit fing ich an mir Gedanken zu machen, ob Hannah nicht mal mit zu den Pfadfindern kommen kann. Manchmal überschritten sich meine Pfadfinderaktionen mit den Betreuungszeiten von Hannah. Und so fing ich an, mich mit dem Thema Integration zu beschäftigen.

Warum haben wir eine Losung PTA und kaum behinderte Kinder bei den Pfadfindern? Es fing an mich zu stören, dass wir immer von Offenheit reden, aber es selber gar nicht sind.

Eines Tages klingelte mein Telefon. Nele, ein Mitstämmling, 16 Jahre alt und Meutenhelferin bei uns im Stamm. Sie sagte: „Kathi, ich habe da ein Problem: Wir sollen für die Schule ein soziales Projekt machen. Ca. 25 Stunden Aufwand.“ Sie fragte mich, ob ich ein soziales Projekt kennen würde, in das sie gehen könnte.

Naja, wir diskutierten eine Weile. Ich machte ihr Vorschläge, aber es war nie das Richtige dabei. Und dann kamen wir auf DIE Idee. Das musste es sein.

Wir machen integrative Meutenstunden! Wir können doch nur Berührungssängste Behinderten gegenüber haben, wenn wir keine kennen, aber wenn wir versuchen, behinderte Kinder in unsere Gruppen als selbstverständlich mit einzubeziehen, gehören wir alle als eine Gruppe zusammen.

Also wir planten, überlegten, organisierten. Ich sprach mit Hannahs Mama Petra und klärte mit ihr, ob es gehen würde, wenn ich Hannah mitnehmen würde. Petra fand die Idee super, mit ihr weitete ich unsere Idee noch mehr aus. Wir können doch mal die Selbsthilfegruppe „Libero“ zu einer Pfadfinderaktion einladen und an dem Gottesdienst für Behinderte der MitUNSGemeinde teilnehmen. Nun, gesagt getan.

4 Meutenstunden waren angesetzt. Hannah und ich besuchten die erste Meutenstunde. Wir nahmen an einer Rallye mit Waldläuferzeichen teil. Hannah hatte so viel Spaß. Einige Wölflinge hatten teilweise Berührungssängste, aber auch das Gegenteil war zu erkennen. Einige nahmen Hannah auf. Es war ein Traum.

In der nächsten Meutenstunde machten wir nur mit den Wöllis eine Rohstuhlrallye. Wir

brachten ihnen näher, was es bedeutet eingeschränkt zu sein.

Dann war der große Moment da. Für die dritte Stunde haben wir die Selbsthilfegruppe zum Stockbrot machen eingeladen. Hannah und Tim, schwerst körperbehindert, waren mit ihren Müttern da. Wir sangen, lachten und aßen. Alle Kinderaugen strahlten. Welches Kind liebt es denn nicht Stockbrot zu machen?

In der vorerst letzten Meutenstunde malten wir. Hannah war wieder mit von der Partie. Es war alles bunt. Meine Kluft, meine Hose, Hannah, einfach alles.

Die letzte Aktion war die Teilnahme an dem Gottesdienst der MitUNSGemeinde. Die Älteren unseres Stammes nahmen aktiv am Gottesdienst teil.

Nach dem Gottesdienst kam eine Mutter auf uns zu und fragte, ob es möglich sei, dass ihre behinderte 16-jährige Tochter mal zu den Pfadfindern kommen kann.

Wo fängt Integration bei den Pfadfindern an und wo hört sie auf? Was können wir leisten, was nicht? Was wollen wir leisten und was nicht? Sind wir offen für behinderte Menschen oder nicht?

Unser Stamm hat sich vorgenommen, sich mit diesem Thema mehr zu beschäftigen und vielleicht finden wir eine Lösung, dass Hannah und das 16-jährige Mädchen aktiv bei den Pfadfindern teilnehmen können. Das ist mit Arbeit und mit Aufwand verbunden aber warum nicht?

## Das ist es wert!

Für mich waren diese Erlebnisse seit langem die schönsten in meiner Pfadfinderzeit. ■



## „Ein wohltuender Blick über den Tellerrand“

### ■ Über die Organisation des 100jährigen Jubiläums

*Um die Organisation des 100jährigen Jubiläums des Meißner-Festes von 1913 auf den Weg zu bringen (siehe Ostrakon III/09), trafen sich Anfang des Jahres verschiedene Bünde und Gemeinschaften zu einem Initiativtreffen. Für die CPD war Georg, unser 2. Stellvertretender Bundesführer, dabei. Im nachfolgenden Gespräch erzählt er von seinen Wahrnehmungen während des Treffens, vom Stand der aktuellen Vorbereitungen und den Chancen für uns als CPD.*

*Ostrakon: Georg, du warst für die CPD auf dem ersten Initiativtreffen für das Meißner-Fest 2013. Welcher Geist herrschte auf dem Treffen?*

Georg: Ich erlebte eine positive Grundstimmung mit großem Interesse am Zusammenwirken. Von der älteren Generation wurde natürlich viel aufs letzte Jubiläumslager 1988 Bezug genommen, während von den Jüngeren aus bekundet wurde, selbst „Meißner 2013“ für sich interpretieren zu wollen, zunächst als losgelöste Betrachtung von '88. Der Tenor der Jüngeren: Lasst uns das gegenseitige Kennenlernen in den Mittelpunkt stellen.

*Ging es somit weniger um Erinnerungsarbeit, als vielmehr um Visionen und Erneuerungen?*

Es war ein wenig zweigeteilt, v.a. die jungen sprachen stürmerisch, wollten für sich Meißner 2013 zunächst selbst finden / erfinden. Das erntete sowohl Zustimmung wie Ablehnung der „alten“ Generation.

*Wie präsent waren die Gedanken von 1913?*

Die Formel, natürlich. Es ist nicht immer leicht, deren Aktualität auf den Punkt zu bringen. Verschiedene Gruppen legen ihren

### des Meißner-Festes

Fokus auf unterschiedliche Aspekte. Der historische Bezug, der Kontext, aus dem heraus die Formel entstand, ist zudem natürlich nicht für alle im gleichen Maß präsent bzw. wichtig.

*Welche Gruppierungen waren anwesend? Wie beurteilst du deren Nähe zu unseren Überzeugungen und Arbeitsweisen?*

Getragen wird die Vorbereitung ganz klar von den Gruppen des Ring junger Bünde. Unter anderem waren dort: phönix, ejw, cp saarau, dpb, pbnordland, freischar, ein vcp-stamm, deutsche gildenschaft, weinbacher wandervogel, unitarischer wandervogel, der handwerkerhof, reformjugend – also sowohl Bünde mit sehr großer Schnittmenge, wie auch welche mit weniger Bezug. Ein großer Willen des gegenseitigen Kennenlernens war erkennbar.

*Welche Bedeutung hat das Meißner-Jubiläum für unseren Bund? Was könnten Anstöße für unseren Bund sein?*

Für uns kann das ein wohltuender Blick über den Tellerrand sein, das gegenseitige Voneinanderlernen sollte da im Vordergrund stehen.

Angestoßen wird sicherlich die Auseinandersetzung mit der Buntheit der bündischen Welt, unsere Stärken und positiven Seiten für uns und andere bewusst zu halten, aber auch kritisch mit sich und anderen umzugehen. Ich denke, die Themen Älterenbindung, Lebensbund, welchen Stellenwert Religion innerhalb einer durchaus bündisch geprägten Sippengemeinschaft und für den einzelnen haben soll, unser Umgang mit Rausch-



und Genussmitteln als Pfadfinder und im Alltag, Toleranz gegenüber anderen Meinungen und welche Einschränkungen diese Toleranz möglicherweise haben muss sind schon ein ganz guter erster Haufen möglicher ergiebiger Themen.

*Du sprichst mögliche Grenzen der Toleranz an. Was sollte in dem Prozess kritisch betrachtet werden?*

Wenn die eigene Sichtweise, der Charakter des eigenen Bundes erkennbar sein soll, muss man sich natürlich auch entsprechend einbringen, Diskussionen möglichst auch schon ausreichend früh mitprägen.

Zu manchen Fragen ist es gut, möglichst eine klare Position zu beziehen und „klein-klein-Geschacher“ zu vermeiden. Dies muss u.a. geschehen bzgl. der ungeklärten Abgrenzung gegenüber extremen und politisierenden Sichtweisen. Da ist natürlich böses Blut möglich.

Wir müssen auch die Alkoholdiskussion führen. Es gab auf dem Treffen sowohl überzeugt abstinenten, wie auch überzeugt nicht-abstinenten Bünde. Uns stellt sich die Frage, wie wir dazu stehen. Was können wir unproblematisch mitbringen und wo liegt unsere Schmerzgrenze? Diese werden wir innerhalb des Bundes sicherlich auch erst mal klar definieren – oder eben bewusst weglassen, falls das Tenor wäre.

*Nun zum Stand der Vorbereitungen. Wie ging bzw. geht es nach dem ersten Initiativtreffen weiter? Was soll stattfinden?*

Das nächste Planungstreffen ist am 26.-28. Februar 2010 in Hofgeismar. Wer sich beteiligen möchte, ist herzlich willkommen.

Es haben sich Regionalforen gebildet. Das Südforum trifft sich beispielsweise auf dem Handwerkerhof, die Landesmarkführer und die Führer der unmittelbaren Gaue haben sich dahingehend auf dem Laufenden gehalten. Die Beteiligung ist bisher unsererseits leider gering. Auch in der Hinsicht wäre es sicherlich gut, wenn sich mehr von uns, aus möglichst vielen Teilen des Bundes, zum nächsten Treffen aufrufen würden.

Auch angedacht, allerdings bislang nicht weiter als zum Adressenaustausch gediehen ist ein zusätzliches, paralleles C-Forum.

Das allgemeine, gemeinsame Ziel: ein Lager im Oktober 2013, ca. fünf Tage für alle gemeinsam, nahe dem historischen Lagerplatz und möglicherweise ein Vorlager für Interessierte und eifrige Aufbauer.

*Danke.*

Das allgemeine,  
gemeinsame Ziel:  
ein Lager  
im Oktober 2013





**A**b September 2009 ist die 100-Watt-Glühbirne verboten. In den folgenden Jahren sollen die weiteren verschiedenen Wattstärken dieser Lichtquelle folgen und aus Europa verschwinden. Läden, die trotzdem Glühbirnen verkaufen, müssen mit 50000 € Strafe rechnen, außereuropäische Sendungen werden überprüft.

Ein sehr drakonisches Vorgehen für den Umweltschutz. Doch es gibt auch Gegner der ###, wie die Energiesparlampe-lampe euphemistisch von Osram – dem ersten Hersteller der sie mit dem üblichen Glühbirnengewinde anbot – genannt wurde.

Das überrascht auf dem ersten Blick. Es handelt sich schließlich um den Schutz der Umwelt, um europaweite Vermeidung von CO<sub>2</sub>- Ausstoß usw.

Doch die ESL ist umstritten: Weil sie Quecksilber enthält (und wieviele Leute werfen sie deshalb in den Sondermüll und nicht in den normalen Hausmülleimer?), ihre Produktion-ökobilanz um das fünfzehnfache schlechter ist als die der Glühlampe und vor allem ihre Lebensdauer – das große Argument, mit dem ihre Vorteilsstellung so vehement begründet wurde – wesentlich kürzer ist als angenommen bzw. angegeben. Das ergab ein Test mit verschiedenen handelsüblichen Glühbirnen

Dieser Test stammt nicht von Osram oder Philipps, den führenden Namen auf dem Leucht-körpermarkt, sondern von, ausgerechnet, Öko-Test. Da haben die ESL vor allem beim An- und Ausmachtet sehr schnell versagt.

Ich finde, das ist ein gutes Beispiel für die Komplexität von Umweltschutz. Diese hat im Laufe dr Zeit massiv zugenommen. Zumindest in unserem Empfinden. Das begann mit einer Studie über Erdbeerjoghurt – in einer ich glaube Diplomarbeit wurde die Komplexität der Produktion beschrieben und die Wege der unterschiedlichen Zutaten wie Erdbeeren aus Polen, Joghurt, Zucker. Becher und Deckel berechnet. Da kamen pro Becher einige Kilometer zusammen.

**Früher gab es** Schwarz und Weiß. Wir kauften Bleistifte ohne Lackierung und das grauschleirige Altpapier in Läden, die Holzwurm hießen oder Dritte-Welt-Laden. (Die sich dann in Eine-Welt-Laden umbenannten, wegen der Diakriminierung.) Es war einfach, auf der richtigen Seite zu stehen, wenn man wollte.

Doch seit der Erdbeerjoghurtumtersuchung sind die Ökobilanzen da - und das was früher schwarz-weiß und einfach war, ist jetzt kompliziert und mit dem Grauschleier der ungewissen Unwissenheit verhangen. Ob Biogemüse mit zu vielen Flugmeilen, ob Energieaufwand für das Recycling von Altpapier, ob Wassersparen versus Verschlammung der Kanalisation.

**Ich selbst zähle** bewusst die Wattzahlen meine Beleuchtungen, habe überall Steckerleisten und auch einige ESL. Aber gerade diese hasse ich. Ich mag sie nicht und zwar konkret das kalte Licht. Ich könnte niemals in einem Wohnraum, wo ich mich entspannen will, mit direkter Energiesparbeleuchtung leben. Sie verströmen den Charme und die Heimeligkeit eines gutgekühlten Kellerraumes der Krankenhauspathologie.

Vor allem liegt das an den fehlenden Farbanteilen des Lichts, das sie ausstrahlen. Überwiegend Blau und Grün, etwas Gelb und ein einzelner Rotton beinhaltet ihr Spektrum. Das ist meilenweit entfernt von der natürlichen Farbvielfalt, die im Sonnenlicht zu finden ist – und etwa in der Halogen- und der Glühbirne.

**Das stellt mich** vor ein Dilemma. Ich kaufe keine ESL mehr, weil meine Lampenschublade voll ist damit. Aber keine erfüllt meine Vorstellungen. Immer wieder bin ich reingefallen auf »Softone« und »warmweiß«, und immer wieder hab ich sie sofort schaudernd rausgeschraubt.

Ich will gut sein, ich will Energiesparen und die Welt retten. Und von meiner teuren Ökostromrechnung was sparen will ich auch. Aber ich will auch zufrieden leben, ohne Hormonstörungen – vor allem aber ohne eingeschränkte Wahrnehmung durch das mangelhafte und eklige Farbspektrum der Lampe.

**Das nächste große Ding** der energiesparenden Lampen-Szene ist die LED. Die gibts mittlerweile in verschiedensten Farbtönen, mit vollem Farbspektrum, ohne extreme Giftstoffe und halten soll sie 25 Jahre.

Ich bin jetzt schon gespannt, welcher Haken sich hierbei finden wird. Dass sie etwa 40 Euro kosten wird, das kann ich akzeptieren, ich sehe das als modernen Ablasshandel. Aber ich fürchte mittlerweile die Tatsache, dass immer ein Gegenargument auftaucht. Und dass auch die LED-Birne von mir wieder eine längere Internetrecherche verlangt und es mir nicht möglich sein wird, endlich mal wieder mit einem 20-Sekunden-Kauf eine gute Umwelttat zu tun.

**Ich freue mich auf eine Welt,** in der Umweltschutz wieder einfach und übersichtlich ist. So wie früher, in der guten alten Zeit – vor dem Erdbeerjoghurt. ■

## Warum Energiesparen so kompliziert ist.

### ■ Energiesparlampe versus Glühbirne

# „Oben“ –

■ ein schöner, melancholischer Film für Pfadfinder

**E**igentlich mag ich diese Computer-Animations-Filme gar nicht so gern, aber dieser kleine dicke Pfadfinder Russell war für mich der Grund, mir diesen Film anzusehen.

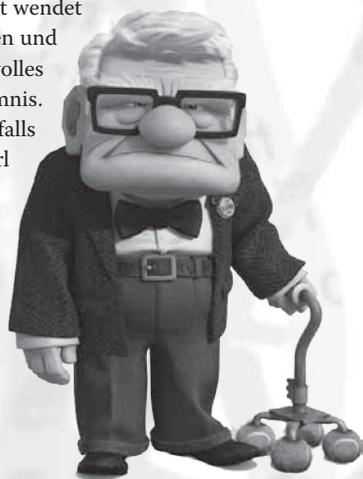
Carl Fredricksen, ein 78 Jahre alter Mann sucht nach dem Tod seiner Frau das Abenteuer, das sie gemeinsam ein Leben lang zusammen erleben wollten, wofür sie aber nie die Zeit gefunden hatten. Leider ist seine Frau zu früh verstorben, nun will Carl sich allein auf den Weg zu den Paradieswasserfällen aufmachen - die Alternative wäre das drohende Altersheim für ihn gewesen. Eine sehr schöne und phantasievolle Geschichte nimmt ihren Lauf ...

Carl Fredricksen fliegt samt seines Hauses mit hunderttausenden von bunten Luftballons los (Carl hat ja schließlich ein Leben lang als Ballonverkäufer gearbeitet). Das wohl letzte große Abenteuer kann beginnen – dass ein viel größeres Abenteuer auf ihn wartet, weiß Carl (noch) nicht.

Wäre da nicht noch der kleine dicke Pfadfinder Russell, der dringend sein Badgett „Ich habe einem älteren Menschen geholfen“ noch braucht. Russell läßt sich nicht so einfach von Carl Fredricksen an der Tür abweisen, sondern bleibt hartnäckig. So hartnäckig, dass er auf der Veranda von Mr. Fredricksen steht, just in dem Moment, wo das Haus abhebt. So machen sich zwangsläufig beide auf die Reise zu den Paradieswasserfällen. Das Blatt wendet sich mehrmals: Kevin, ein bunter Vogel muß gerettet werden und und ... Carl und Russell erleben gemeinsam ein wundervolles Abenteuer. Wer hilft am Ende, das bleibt ein offenes Geheimnis. Nach dem bestandenen Abenteuer bekommt Russel jedenfalls sein letztes noch fehlendes Badgett, aus den Händen von Carl Fredricksen natürlich ...

Fazit: Russel – ein Vorbild für uns Christliche Pfadfinder, an Mut, Entschiedenheit und Verantwortungsbewusstsein!

Es fiel mir schwer, meine Tränen zu unterdrücken. Am Ende ein Happy End – ein schöner Film für Meuten, Sippen, ... – Taschentücher nicht vergessen. ■



Fotos © Pixar / Disney



**Oben (Up)**  
 USA 2009  
 96 Minuten  
 Pixar / Disney  
 Regie Pete Docter  
 Drehbuch Bob Peterson, Pete Docter  
 5–15 Euro, als DVD ca. 15–20 Euro